

## Die „Neue Autorität“ an Schule

### Erfahrungen im Iserlohner Fortbildungsmodell zu den Konzepten der Professionellen Präsenz und Neuen Autorität

Peter Ueter

#### Zusammenfassung

*In dem Beitrag berichtet der Autor über seine positiven Erfahrungen im Iserlohner Fortbildungsmodell zu den Konzepten der Professionellen Präsenz und Neuen Autorität. An einigen Beispielen zeigt er auf, wie es durch gemeinsames pädagogisches Handeln gelingen kann, sowohl den Kindern in der Schule besser gerecht zu werden als auch angemessen auf ein unerwünschtes Verhalten zu reagieren.*

Autorität und Schule, wie passt das zusammen? Nun, der Begriff Autorität ist in Schule kein unbekannter. In den unterschiedlichen Epochen der Schulpädagogik taucht er in vielen schillernden Farben auf. In den letzten Jahrzehnten eher als etwas, zu dem es sich lohnt zurückzukehren. Fehlt doch vielen Kindern – so die meist einheitliche Meinung unter Lehrkräften – heute eine ganz große Portion Respekt und Höflichkeit. Der Lehrkraft fehlt es in diesem Gedanken folgend an Autorität. Vorbei die Zeiten, in denen Kinder den Anweisungen von Erwachsenen gefolgt sind. Willkommen in einer Zeit, in der sich – nicht nur Lehrkräfte – Widerworten, Beleidigungen oder sogar tätlichen Angriffen ausgesetzt sehen. Da kommt der Ruf nach einer Neuen Autorität gerade recht. Wer sich als Lehrkraft mit diesen Gedanken auf die Fortbildungsreihe zu den Konzepten der Professionellen Präsenz und Neuen Autorität in Iserlohn (siehe den Beitrag von Terrahe-Hecking und Marek in diesem Heft) eingelassen hat, wurde sicher zum Teil enttäuscht. Die „Neue Autorität“ hinterfragt zunächst nicht das Handeln des Kindes, sondern mein eigenes als professioneller Erzieher bzw. als Lehrkraft. Somit trifft der Begriff der „Professionellen Präsenz“ für manche vielleicht viel eher den Kern des Anliegens. Was bleibt, ist die Bereitschaft des professionell Handelnden, sich mit seiner Einstellung und seinem Blick auf das Kind beschäftigen zu wollen.

Die Bedeutung der Erziehung hat nicht erst durch die ansteigende Zahl von Kindern mit herausforderndem Verhalten zugenommen. Lehrkräfte stehen immer vor der großen Herausforderung, beidem gerecht werden zu müssen: einem Leistungsdenken auf der einen Seite und einem Erziehungsauftrag auf der anderen Seite. Doch wie soll das gelingen, wenn wir auf Kinder und Eltern stoßen, die mit einem von beiden oder auch mit beidem überfordert sind? So wundert es nicht, dass auch die staatliche Lehrerfortbildung immer stärker einen Schwerpunkt auf Wertevermittlung, Teamentwicklung und systemische Entwicklung

legt. Angesichts der wachsenden Aufgaben und Herausforderungen ist es nicht mehr möglich und schon gar nicht sinnvoll zu versuchen, den Anforderungen alleine hinter verschlossenen Klassentüren gerecht werden zu wollen. Die Fortbildungsreihe der Stadt Iserlohn in Kooperation mit der Ev. Jugendhilfe und insbesondere die eindeutige Befürwortung durch das Schulamt des Märkischen Kreises macht deutlich: ein gemeinsames pädagogisches Handeln ist notwendig, um den Kindern in Schule gerecht zu werden. Dieser Schritt der Öffnung und ein geänderter Blick auf die Kinder stellt für manche Lehrkraft sicherlich die größte Herausforderung dieses Ansatzes dar.

Was kann das nun konkret in Schule heißen? Zunächst gilt es, eine Struktur zu schaffen, in der ein Austausch möglich ist. Nur wenn es uns gelingt, uns mit den an der Erziehung in Schule Beteiligten regelmäßig über einzelne Kinder auszutauschen, gelingt uns auch ein gleichschrittiges Vorgehen. Schon seit einigen Jahren gibt es daher an unserer Schule jeweils vor den Elternsprechtagen Planungsgespräche für die Elternberatung mit den Klassenleitungen und den Erzieherinnen des Jahrganges. Vormittags und nachmittags sitzen wir dort zusammen und besprechen die Beratungsgespräche mit den Eltern vor. Dabei werden pädagogische, erzieherische oder für die Schullaufbahn relevante Fragen erläutert und ein gemeinsames Vorgehen vereinbart. Es spielt in einzelnen Fällen nämlich eine entscheidende Rolle, wer einen Aspekt bei den Eltern anbringt – eine Lehrkraft oder eine Erzieherin/ein Erzieher. Das möchten wir in unseren Planungen berücksichtigen. Schließlich wollen wir die Eltern als Erziehungspartner und Unterstützer nicht verlieren, sondern behalten – teilweise müssen wir sie auch erst gewinnen. Auch in der sogenannten JanS-Konferenz (unter Beteiligung von Jugendamt, evangelischer Jugendhilfe, Lehrkräften und Schulleitung) finden weitere Fallbesprechungen in diesem Sinne statt. Dabei ist es unser stetiges Bemühen, aus möglichst vielen Perspektiven auf einen Fall zu schauen, um die passende Unterstützung zu finden.

In Einzelfällen des alltäglichen Schulalltages bedarf es ebenfalls der Unterstützung durch das System und die Mitwisser. Nur dann ist eine gelebte Professionelle Präsenz in Schule möglich. Mitwisser sind notwendig, damit ich dem Mitverantwortlichen im System nicht erst lange erklären muss, warum ich einen Sachverhalt erst noch durch Beharrlichkeit klären muss, bevor ich die neue Lerngruppe übernehmen kann. Systemische Verankerung ist notwendig, damit Räume geschaffen werden, in denen ein Fall besprochen werden kann, um dann gemeinsam zu handeln und auf ein unerwünschtes Verhalten zu reagieren. „Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist“ – wird so zum gemeinsamen systemischen Handeln.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie das professionelle Handeln auch an Lehrkräfte und Erzieherinnen herangetragen wurde, die die Fortbildung noch nicht besucht haben, zeigt die Weiterentwicklung unserer Schulordnung. Nachdem ca. die Hälfte des Vor- und Nachmittagskollegiums die Fortbildung durchlaufen hatte, änderten sich die Reaktionen auf uner-

wünschtes Verhalten. Die bestehende Schulordnung wurde immer mehr als nicht passgenau erlebt. Wichtige Elemente des alltäglichen Handelns fanden sich dort nicht wieder. Die Wiedergutmachung wurde mehr und mehr als selbstverständliches Mittel zur Erziehung eingesetzt, die Ankündigung fand in einzelnen Fällen statt und tauchte in der Schulordnung nicht auf. Begriffe wie „Beharrlichkeit“, das klare Bekenntnis zur „Herstellung von Öffentlichkeit“ und der Einbeziehung von „Unterstützern“ hielten Einzug in die Neufassung.

Wie sehr der „gute Geist“ der Neuen Autorität bereits Einzug in unser systemisches Handeln gehalten hat, wurde mir als Schulleiter deutlich, als vor den Sommerferien 2017 zwei Schüler des 3. Schuljahres einen Brand an unserer Schule verursachten. Es entstand dabei ein hoher Sachschaden und erst kurz vor den Osterferien 2018 konnten die drei betroffenen Klassen in die frisch sanierten Räume zurückkehren. Der Umgang mit diesen beiden Neunjährigen stellte uns vor eine große Herausforderung. Schnell wurden Töne außerhalb der Schule nach einem Schulverweis laut. Heute bin ich dankbar dafür, dass wir uns mit tiefgreifenden Maßnahmen Zeit gelassen haben. Gemeinsam mit den betroffenen Schülerinnen und Schülern, die teilweise alle Schulsachen verloren hatten, haben wir nach Wiedergutmachungen gesucht. In Kooperation mit der Evangelischen Jugendhilfe, der Feuerwehr, den Notfallseelsorgern und der Beratungsstelle des MK-Kreises haben wir unterschiedliche Aspekte betrachtet und Maßnahmen zur Wiedergutmachung (helfen beim Einzug in die neuen Klassen, Plätzchenbacken zur Weihnachtszeit für alle Schüler und andere Gesten zum Beziehungsaufbau) vereinbart. Zentral dabei war es für uns, deutlich zu machen, dass das Handeln der beiden Jungen von uns nicht toleriert oder verharmlost wird. Das Verbot, nicht auf Klassenfahrt zu fahren, war das deutliche Zeichen: „Ihr habt mit eurem Verhalten die Beziehung zwischen euch, der Lehrkraft und den Mitschülern stark beschädigt. Aber die Gesten des Beziehungsaufbaus und die Wiedergutmachungen durch die Schüler ebneten gleichzeitig den Weg zu einer neuen Beziehung.“

In Beziehung mit den Kindern zu bleiben, ist sicherlich eines der herausforderndsten Elemente des Ansatzes. Die Professionelle Präsenz im Schulalltag umzusetzen gelingt dann, wenn möglichst viele Lehrkräfte bereit sind für eine intensive Beziehungsarbeit mit den Kindern. Hier liegt aber auch gleichzeitig die Stärke. Denn wenn ich mich als Lehrkraft oder Erzieher nicht als Einzelkämpfer in einem immer unübersichtlicher werdenden Schulsystem wahrnehme, sondern mein Handeln auf der Basis einer gemeinsamen Wertevorstellung mit anderen abstimme, dann kann „Neue Autorität“ leben und gleichzeitig Freude bereiten. Denn wer von uns genießt es nicht, in guten und stabilen Beziehungen zu leben.

**Peter Ueter** (Hagen), Lehrer für Mathe, Deutsch und katholische Religion. Schulleiter der katholischen Grundschule Kilianschule in Iserlohn-Letmathe.  
ueter@kilianschule.de